

Fraustaedter, Hans

Article — Digitized Version

Wirtschaftliche Entwicklung und Lebensstandard in internationalen Vergleich

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Fraustaedter, Hans (1958) : Wirtschaftliche Entwicklung und Lebensstandard in internationalen Vergleich, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 38, Iss. 6, pp. 325-328

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132647>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Wirtschaftliche Entwicklung und Lebensstandard im internationalen Vergleich

Prof. Dr. Hans Fraustaedter, Santiago de Chile

Im 20. Jahrhundert hängt das Schicksal des einzelnen Menschen immer mehr von Faktoren ab, die ihren Ursprung in der Entwicklung der Gruppe haben, der er durch Geburt oder Beruf angehört. Diese Abhängigkeit des Einzelschicksals vom Gruppenschicksal ist besonders dadurch gekennzeichnet, daß es immer größere Gruppen sind, deren Entwicklung und Ergehen das Schicksal des Individuums bestimmend beeinflussen. Abgesehen von den viel weiterreichenderen Gruppen der Rasse, Religion usw. ist die umfassendste Gruppe, der der Einzelmensch sich verbunden fühlt, vorläufig noch das Staatswerk, in das er hineingestellt ist.

Konzentrieren wir unsere Untersuchungen auf das wirtschaftliche Ergehen des einzelnen, so stellen wir fest, daß seine Lage in immer steigendem Maße von der wirtschaftlichen Entwicklung des Volkes als Ganzem, das heißt der Volkswirtschaft, abhängig wird. Im Zeitalter der Industriewirtschaft beurteilen wir heute den Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft weitgehend nach den Fortschritten ihrer Industrialisierung. Von diesem Entwicklungsstadium ist auch die wirtschaftliche Lage des Individuums, eben das, was wir seinen Lebensstandard zu nennen pflegen, weitgehend abhängig.

ZUSAMMENSETZUNG DER LEBENSHALTUNG

Um den Lebensstandard zweier Völker miteinander zu vergleichen, ist es lehrreich, zu untersuchen, wie sich die Lebenshaltungskosten des Verbrauchers in den einzelnen Ländern zusammensetzen. Die Grundkosten der allgemeinen Lebenshaltung entfallen auf Nahrung, Kleidung und Wohnung. Diese Kosten muß jeder Mensch unbedingt decken, um überhaupt leben zu können. Bleibt dem Menschen außer dem, was er für diese Grundbedürfnisse aufwenden muß, nichts oder nur wenig übrig, mit dem er weitere Wünsche befriedigen könnte, so muß man einen solchen Lebensstandard als gering ansehen. Es ist bemerkenswert, daß in keiner der amtlichen Statistiken solche internationalen Vergleiche zu finden sind, weil viele Länder keine Aufstellungen über die Aufteilung der Lebenshaltungskosten nach Verbrauchsgruppen bekanntgeben. Deshalb ist ein Vergleich selten möglich.

Wir haben nachstehend einige Zahlen über diese Materie zusammengestellt, die sich auf ein südamerikanisches Land, die USA und die Bundesrepublik Deutschland beziehen. Chile ist ein Land, das sich zwar erst am Anfang seiner Industrialisierung befindet, aber verglichen mit den anderen lateinamerika-

nischen Ländern verhältnismäßig weit damit vorangeschritten ist. Die chilenischen Verhältnisse sind in ihren Grundzügen denen der meisten anderen südamerikanischen Länder ähnlich. Die USA stehen am Beginn der letzten uns heute möglich erscheinenden Entwicklungsphase der Industrialisierung, nämlich der Automatisierung. Die Bundesrepublik schließlich stellt zwischen diesen beiden Extremen einen besonders interessanten Fall dar. Sie war nach Kriegsende auf Grund der Zerstörungen und Demontagen kaum noch als hochindustrialisiertes Land anzusehen und gehört jetzt, nach knapp zehn Jahren, wiederum zu den am höchsten industrialisierten Ländern der Welt. Sie hat also einen sehr schnellen Übergang von einer Entwicklungsstufe zur anderen durchgemacht.

Anteil der einzelnen Verbrauchsgruppen an den Lebenshaltungskosten

Verbrauchsgruppe	(in %)					
	Chile		USA		Bundesrepublik Deutschland	
	1950	1956	1950	1956	1950	1956
Ernährung	45,0	51,9	31,0	31,9	46,4	41,9
Bekleidung	15,0	17,1	13,9	10,2	13,6	11,2
Wohnung	20,0	14,3 ¹⁾	17,8	12,2	10,5	9,7
Heizung, Licht, Gas	7,5		(nicht aufgeschlüsselt)		5,4	6,3
Möbel, Haushaltsgeräte	(nicht aufgeschlüsselt)		12,4	13,4	6,3	7,2
Verkehrsmittel	6,4	7,5 ²⁾	10,4	12,6	2,1	4,1
Fortbildung, Erholung	(nicht aufgeschlüsselt)		5,2	6,3	6,5	8,8
Verschiedenes	6,1	9,2	9,3	13,4	9,2	10,8
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹⁾ Für 1956 keine getrennten Angaben. ²⁾ eigene Schätzung.

Quellen: Chile: Servicio Nacional de Estadística. USA: 1940 Shepard B. Chough, "The American Way", New York 1956. 1955: World Almanac, New York 1957, S. 773. S. 261. Bundesrepublik 1950: Statistisches Jahrbuch 1954, S. 513. 1956: Boletín del Gobierno Federal Aleman, 22. 3.1957, S. 1.

Vergleicht man die vorstehenden Zahlen, so sieht man auf den ersten Blick den Unterschied, der zwischen einem nicht hochindustrialisierten Land und Ländern besteht, die sich auf der höchsten Stufe der Industrialisierung befinden. In Südamerika entfallen etwa 80 % der Lebenshaltungskosten auf Ernährung, Bekleidung und Wohnung, in Deutschland weniger als 66 %, in den USA etwas mehr als 50 %. Untersucht man die einzelnen Positionen, so gelangt man zu Beobachtungen, die auch künftige Tendenzen erkennen lassen.

ROLLE DER ERNÄHRUNGSKOSTEN

Während in den USA der Anteil der Ernährungskosten an den Lebenshaltungskosten ohne wesentliche Veränderungstendenz etwa 30 % beträgt, erreicht er in Deutschland etwas mehr als 40 %. In Südamerika da-

gegen muß der „Normalverbraucher“ etwa 50 % seiner Gesamtausgaben für Lebensmittel aufwenden. In den Agrarüberschußgebieten Lateinamerikas liegt das Verhältnis etwas günstiger. Es ist besonders bemerkenswert, daß der Kostenanteil der Nahrungsmittel im lateinamerikanischen Haushalt in ungefähr dem gleichen Maße ansteigt, wie er in der Bundesrepublik sinkt. In einem Agrarland wie Chile muß also der Verbraucher einen höheren Anteil seiner Lebenshaltungskosten für Erzeugnisse der Landwirtschaft aufwenden, und er sieht diesen Anteil ständig steigen. In der Bundesrepublik Deutschland dagegen, einem Industrieland, das in viel größerem Maße auf Lebensmittelimporte angewiesen ist, stellt die Ernährung einen kleineren, sich stark verringernden Teil der Gesamtlebenshaltungskosten dar. Diese Tatsache entspricht der allgemeingültigen Beobachtung, daß die hochentwickelten Industrieländer heute Gebiete mit einer Überschuwirtschaft sind, wo dem Individuum Nahrungsmittel im Überfluß zur Verfügung stehen. Die weniger entwickelten Agrarländer dagegen, die sogenannten Entwicklungsländer, stellen gerade diejenigen Gegenden dar, in denen sich die Menschen häufig nur weniger gut ernähren oder Hunger leiden. Es würde zu weit führen, im einzelnen die Gründe darzulegen, die zu einem so erstaunlichen Ergebnis geführt haben. In den Entwicklungsländern finden sich immer noch veraltete Landbearbeitungsmethoden wie Monokultur, Raubbau, nur teilweise Bebauung des kultivierbaren Bodens und andere Faktoren mehr, die im Vergleich mit höher entwickelten Ländern nur geringe Erträge der Landwirtschaft ermöglichen. Dem stehen jedoch geringere Arbeitslöhne, steuerliche Bevorzugung der Landwirtschaft und weitere Faktoren gegenüber, die günstigere Bedingungen für den Landwirt des industriell weniger entwickelten Landes schaffen und in einem gewissen Umfange ausgleichend wirken. Allerdings werden diese günstigeren Bedingungen ihrerseits wieder durch andere Faktoren aufgehoben oder vermindert. Dazu gehört das Fehlen einer Infrastruktur der Wirtschaft, z. B. mangelhafte Transport- und Energieverhältnisse, beschränkter Absatzmarkt und geringere Kaufkraft der Bevölkerung. Aus allen diesen Umständen ergibt sich schließlich, zusammen mit dem Phänomen überflüssiger Zwischenhandlungsstufen gerade im Lebensmittelhandel und gelegentlicher Spekulation, ein besonders hoher Anteil der Ernährungskosten an den gesamten Lebenshaltungskosten in den industriell erst zu entwickelnden Ländern. In den Industrieländern dagegen sind die Arbeitsmethoden der Landwirtschaft rationeller, ihre Erträge höher und ihre Absatzmärkte größer. Ihre günstigere Devisensituation ermöglicht es diesen Ländern, etwaige übertriebene Preisbildungsbestrebungen der eigenen Wirtschaft durch Importe zu zügeln.

ZOLLGESCHÜTZTE BEDARFSARTIKEL

Dies gilt auch für die Kosten, die der einzelne für Bekleidung aufzuwenden hat. Der Anteil dieser Ausgaben an den Gesamtlebenshaltungskosten liegt in Lateinamerika wesentlich höher als in den USA und in Deutschland. Dabei ist in Chile wieder eine steigende

Tendenz dieser Kosten zu beobachten, während sie in den Vergleichsländern fallen. Das liegt in der Eigenschaft dieser Länder als Industrieländer begründet, während in Lateinamerika diese Entwicklung erst beginnt. Allerdings gerade auf dem Textil- und Schuhsektor hat sie bereits einen hohen Grad erreicht. Es ist charakteristisch für neokapitalistische Länder wie die des südamerikanischen Kontinents, daß ihre Industrialisierung gerade auf dem Bekleidungssektor, Textilien und Schuhe, begonnen hat. Die Ursache hierfür ist die Unterbrechung der Lieferungen während der beiden Weltkriege. Dadurch wurden die damals noch reinen Agrarländer gezwungen, eine eigene Industrie wenigstens derjenigen Bedarfsartikel aufzubauen, die für die große Masse unentbehrlich sind. So wurden gerade während des zweiten Weltkrieges zahlreiche Baumwoll- und Kunstseidenindustrien und zahlreiche Schuhfabriken aufgebaut. Durch die Kriegsverhältnisse bedingt mußten die Maschinen für diese neuen Industrien dort gekauft werden, wo man sie durch Zufall fand. So konnte dieser Sektor der südamerikanischen Industrie zum Teil einen nur wenig einheitlichen und daher unrationell arbeitenden Maschinenpark erwerben, mit dem teilweise noch heute gearbeitet wird.

Außerdem gab es in diesen Ländern keine staatlichen, großzügigen Industrialisierungspläne. Begriffe wie Standortwahl, vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft gesehen, Marktanalyse u. a. wurden beim Aufbau der neuen Industrien zumeist nicht beachtet. Sie sind jetzt erst in der Nachkriegszeit Gegenstand weiteren Interesses geworden. So entstanden teilweise Industrie-Einheiten zu geringer Kapazität, wie z. B. in der chilenischen Schuhindustrie. Oder es kam umgekehrt zu einer Übersetzung des Marktes durch eine zu große Gesamtkapazität der betreffenden Industriesparte, wie dies beispielsweise bei der baumwollverarbeitenden Industrie Brasiliens und anderer Länder zu beobachten ist.

Derartige nationale Industrien können sich im Anfang nur behaupten, wenn sie vor der Einfuhr ausländischer Konkurrenzprodukte durch Zölle geschützt sind. Es ist charakteristisch, daß sie gelegentlich diesen Schutz mißbrauchen, sei es durch Produktion nicht gleichwertiger Ware, sei es durch überhöhte Gewinnspannen. Auch hier spielt ein oft unzweckmäßiges Verteilungssystem mit zu vielen Zwischenhandlungsstufen und zu vielen Zwerggeschäften eine große Rolle. Dadurch wird der Verteilungsprozeß zu Lasten der Lebenshaltungskosten des Normalverbrauchers verteuert.

MIETPREISE

Die Wohnungskosten sind in Südamerika immer noch sehr hoch. Nicht nur in Städten wie São Paulo, Guayaquil und anderen Zentren, die in echt „amerikanischem“ Tempo wachsen, herrschen eine erhebliche Wohnraumknappheit und daher Mietsteigerungen, sondern auch in kleineren Orten ist die gleiche Erscheinung zu beobachten. Die in der chilenischen Statistik ausgewiesene Verminderung der Wohnungskosten hat nur beschränkten Wert. Die letzte Zwischenerhebung erfaßte nur einen zu kleinen, nicht genügend repräsentativen Bevölkerungskreis, der noch dazu ver-

hältnismäßig viel Eigentümer von Wohnhäusern umfaßte. Diese konnten zu besonders günstigen Bedingungen erstellt werden und sind daher sehr billig. Bei einem Vergleich der Wohnungskosten in den südamerikanischen Ländern, in den USA und in der Bundesrepublik muß man feststellen, daß auch der Anteil dieser Verbrauchsgruppe an den Gesamtlebenshaltungskosten in den neokapitalistischen Ländern größer ist als in den hochindustrialisierten Ländern, in denen er außerdem wohl eher eine fallende Tendenz aufweist. Die vorstehenden Ausführungen führen zu dem Schluß, daß der „Normalverbraucher“ in Südamerika noch immer etwa 90 % seiner Lebenshaltungskosten für Ernährung, Bekleidung, Wohnung mit Beleuchtung und Heizung und schließlich für Verkehrsmittel aufzuwenden hat. Tatsächlich muß der Angestellte und Arbeiter bereits an Ernährung und Bekleidung sparen, wenn er auskommen will. Jeder Mensch hat aber den Wunsch, nicht nur für Ernährung, Wohnung und Kleidung arbeiten zu müssen. Gerade die Befriedigung der darüber hinausgehenden Bedürfnisse macht das Leben erst lebenswert und stellt einen wirklichen Ansporn bei der Arbeit dar.

GEHOBENE LEBENSHALTUNG

Möbel und Haushaltsgeräte werden in der lateinamerikanischen Statistik meist nicht gesondert aufgeführt. Die Vergleichsländer USA und Bundesrepublik Deutschland zeigen eine steigende Tendenz des Ausgabenteils für diese Artikel. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Preise dieser Waren in den Industrieländern besonders stark steigen. Daß in Europa und in den USA die Ausgaben für die Grundbedürfnisse Essen, Kleidung und Wohnung anteilmäßig fallen, bedeutet im Gegenteil das Freiwerden größerer Beträge, mit denen das Leben angenehmer gestaltet werden kann. Der Verbraucher erwirbt neue Möbel, Haushaltgeräte, Fernsehapparate und dergleichen. Entsprechend steigt auch der Anteil der Ausgaben für Berufsbildung, Unterhaltung und Erholung (Beispiel: die deutsche Reisewelle). In einem Land jedoch, wo der Normalverbraucher 90 % seines Einkommens für Ernährung, Kleidung und Wohnung ausgeben muß, bleiben keine Beträge für Ausgaben übrig, die zum selbstverständlich gewordenen Lebensstandard des europäischen und nordamerikanischen Industriearbeiters gehören. Damit

entfallen aber ein entsprechender Absatzmarkt und zahlreiche Industrialisierungsmöglichkeiten. In dieser gegenwärtigen Lage besteht hier oft genug ein echter *circulus vitiosus*.

Sehr typisch ist in diesem Zusammenhang der Anteil der Ausgaben für Verkehrsmittel, der in den USA und der Bundesrepublik ständig steigt, während die lateinamerikanischen Statistiken kaum Änderungen erkennen lassen. In der Bundesrepublik Deutschland ist der Anteil dieser Ausgaben an den Lebenshaltungskosten in den wenigen Jahren von 1950 bis 1956 fast auf das Doppelte gewachsen, weil in dieser Zeitspanne der Lebensstandard entsprechend gestiegen ist. Im Gegensatz zu den ersten Jahren nach der Währungsreform besitzen jetzt zahlreiche Angestellte und Arbeiter ein Motorrad oder einen Kleinwagen. Und in den USA ist die Entwicklung dahin gegangen, daß jetzt die Durchschnittsfamilie statt eines Kraftwagens deren zwei besitzt. In Südamerika dagegen beziehen sich die Ausgaben für Verkehrsmittel lediglich auf die Kosten für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel wie Autobusse, Straßenbahnen usw.

Aus den vorstehenden Überlegungen muß man den Schluß ziehen, daß in den neokapitalistischen Ländern Lateinamerikas die gesamte Wirtschaftspolitik darauf konzentriert werden muß, zunächst die Produktivität der Produktion auf den Gebieten der Ernährungs-, Bekleidungs- und Wohnungswirtschaft zu heben, damit der Verbraucher diese drei Grundbedürfnisse billiger befriedigen kann. Nur wenn der Anteil dieser Sparten an den Gesamtlebenshaltungskosten niedriger wird, werden in Zukunft genügend Einkommensteile als Kaufkraft für die Erzeugnisse einer nationalen Verarbeitungsindustrie und weiterer Wirtschaftszweige zur Verfügung stehen und eine wirklich umfassende Industrialisierung ermöglichen.

Dabei müssen die Länder, die sich im Industrialisierungsprozeß befinden, allerdings auch die Grundsätze anwenden, die die Basis einer modernen Industriegesellschaft sind und die allein einen höheren Lebensstandard ermöglichen: Serienproduktion, rationelle Arbeitsmethoden, großer Umsatz und kleiner Nutzen. Anderenfalls macht die Wirtschaft selbst es dem eigenen Volk unmöglich, den nötigen Absatzmarkt für eine nationale wettbewerbsfähige Industrie zu bilden.



Foreign Exchange Bank

HAMBURG OFFICE : Hamburg 36, Jungfernstieg 51
 REPRESENTATIVE OFFICE
 IN DÜSSELDORF : Düsseldorf, Berliner Allee 47

THE BANK OF TOKYO, LTD.

HEAD OFFICE: NIHOMBASHI, TOKYO, JAPAN

OVERSEAS OFFICES: New York, Rio de Janeiro, São Paulo, Buenos Aires, London, Hamburg, Alexandria, Calcutta, Bombay, Karachi, Vientiane, Singapore, Hong Kong and 14 Representatives in Other Countries

AFFILIATE: THE BANK OF TOKYO OF CALIFORNIA
 San Francisco, Los Angeles, Gardena

SUBSIDIARY: THE BANK OF TOKYO TRUST COMPANY
 New York

Die hochindustrialisierten Länder Europas und die USA müssen die vorstehend geschilderten Tatsachen und Entwicklungstendenzen erkennen und in ihrem Verhältnis zu den Entwicklungsländern entsprechend berücksichtigen. Sie sollten diese Länder in erster Linie mit denjenigen Kapitalgütern beliefern, die für die Errichtung ihrer wirtschaftlichen Infrastruktur unentbehrlich sind. Nur so wird es den Entwicklungsländern ermöglicht, den Lebensstandard ihrer Völker allmählich zu heben und damit Absatzmärkte für

Konsumgüter zu bilden. Nur auf diese Art werden sie wirklich interessante Wirtschaftspartner der Industrieländer werden. Die gelegentlich geäußerte Meinung, daß die traditionellen Industrieländer durch die Industrialisierung der Entwicklungsländer ihren Konsumgütermarkt verlieren könnten, ist irrig. Nirgends besteht ein größerer Konsumgüterhandel als zwischen hochentwickelten Industrieländern mit ihrem hohen Lebensstandard, der erst einen kaufkräftigen Absatzmarkt schafft.

Die Wohnungswirtschaftspolitik in den USA

Dr. Ilse Lübkes, Berlin

Der Wohnungsbau der USA ist heute durch einen hohen Anteil von Einfamilienhäusern an der jährlichen Wohnungsproduktion charakterisiert. Von den 1 118 000 Wohnungsbauten des Jahres 1956 befinden sich allein 981 000 Wohnungen in Einfamilienhäusern, die für den Verkauf bestimmt sind. Nach Angaben des Bureau of the Census wohnen 60% aller amerikanischen Familien in Wohnungen, die ihnen selbst gehören. Das ist nicht nur ein Zeichen des hohen Lebensstandards, sondern auch das Ergebnis einer Wohnungswirtschaftspolitik der Regierung, die die Wohnungsbaufinanzierung so gestaltete und sicherte, daß das Eigenheim zur bevorzugten Wohnform des amerikanischen Mittelstandes wurde.

Von einer bewußten Regierungspolitik hinsichtlich der Wohnungswirtschaft kann erst seit der Wirtschaftskrise 1929—1933 gesprochen werden. Zu Beginn der dreißiger Jahre wurden die Gesetze erlassen, die die Grundlagen für die Lenkungen der Regierung im Wohnungsbereich bildeten. Heute ist die Wohnungswirtschaft der USA nicht ohne die Lenkungsorgane der Regierung denkbar, so fest sind die in der Wirtschaftskrise geschaffenen Institutionen in ihr verankert. Man kann die Regierungspolitik, die zu einer wesentlichen Umgestaltung der Wohnungsbaufinanzierung führte, nur vor dem Hintergrund der Geschehnisse der großen Wirtschaftskrise 1929—1933 sehen. Die Wirtschaftskrise hatte die Wohnungswirtschaft so schwer getroffen, daß die Zwangsversteigerungen des Hausbesitzes die Neubauten bei weitem überstiegen und der Realkredit völlig zusammenbrach. Es galt, den Realkredit neu aufzubauen und ihm ein festes Fundament zu geben. Auf der anderen Seite war der Hausbesitz sicherzustellen. Die hypothekarischen Bedingungen mußten so gestaltet werden, daß sie für den Eigentümer tragbar wurden. Aus diesen Forderungen entwickelten sich die Aufgaben der Regierung für ihre Wohnungswirtschaftspolitik.

NEUAUFBAU DES REALKREDITES

Unter dem Präsidenten Herbert Hoover wurde eine Konferenz einberufen, die sich mit der angespannten Lage der Hausbesitzer befassen sollte. Vom 2. bis 4. Dezember 1931 tagte "The President's Conference on

Home Ownership". Das Ergebnis war das "Federal Home Loan Bank Act", das der Kongreß am 22. Juli 1932 verabschiedete. Durch dieses Gesetz wurde das Federal Home Loan Bank System geschaffen, das — ebenso wie das Federal Reserve System für die Handelsbanken — den amerikanischen Bausparkassen (Savings and Loan Associations) und Instituten, die vornehmlich Hypotheken für Ein- bis Vierfamilienhäuser bereitstellten, einen Rückhalt geben sollten.

Die amerikanischen Bausparkassen unterscheiden sich von den deutschen Bausparkassen vor allem dadurch, daß Sparer und Darlehensnehmer nicht mehr identisch sein müssen. Wartezeiten entfallen im allgemeinen. Das war nicht immer so, aber im Laufe der Zeit hat es sich als praktisch erwiesen, auch Sparer ohne eine Zweckbindung an einen Wohnungsbau aufzunehmen. Die Savings and Loan Associations haben eine genossenschaftliche Grundstruktur und sind aus dem Selbsthilfegedanken hervorgegangen. Die Anteile der Mitglieder der Savings and Loan Associations, d. h. die Sparanlagen, werden fast ausschließlich bis auf eine Kassenreserve in Hypotheken für Eigenheime und Kleinhäuser angelegt. Als Hypothekengläubiger stehen die Savings and Loan Associations an erster Stelle. Das Federal Home Loan Bank System ist fast eine Organisation der Savings and Loan Associations, denn nur ein Prozent der Mitglieder des Federal Home Loan Bank Systems sind keine Bausparkassen.

Das Federal Home Loan Bank System besteht aus elf Federal Home Loan Banken, und das Federal Home Loan Bank Board bildet die Spitze. Seit 1955 ist das Federal Home Loan Bank Board ein Regierungsamtsamt, das für sich allein besteht. Zuvor war es eine "constituted agency" innerhalb der Housing and Home Finance Agency (HHFA), in der mehrere mit Wohnungswirtschaftsaufgaben betraute Regierungsstellen zusammengefaßt sind. Man könnte den Funktionen nach die Housing and Home Finance Agency mit einem Wohnungsbauministerium vergleichen, jedoch hat der Leiter weder Sitz noch Stimme im Kabinett.

Zu den wesentlichen Aufgaben des Federal Home Loan Bank Board gehören die Beaufsichtigung der Federal Home Loan Banken, die Erteilung von Zu-